PORNOGRAPHY IN COLOR

Indhold: Pornografiske farvebilleder. Kun for voksne

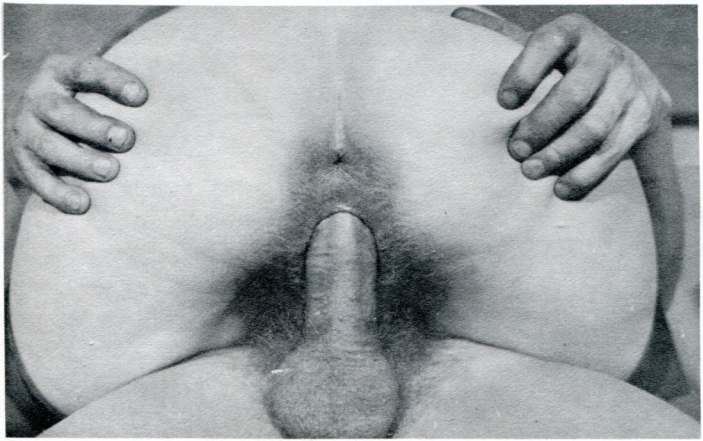
Innehåll: Pornografiska colorbilder. Endast för vuxna

Inhalt: Pornografische Farb-Bildern. Nur für Erwachsene

Content: Pornographic colorpictures. Adults only

56 pages with English Text • 56 Seiten mit deutschem Text

COLOR - CLIMAX CAVALCADE



Aus den Erinnerungen eines Klosterschülers...

von René Marcel

Ja, das waren Zeiten, damals in der Klosterschule, als ich als junger, wissbegieriger Knirps die ersten zaghaften Erfahrungen sammelte und zwar auf einem Gebiete, das mit geistiger und schulischer Ertüchtigung so wenig gemein hatte wie eine Gans mit einem Automobil. Sex heisst dieses Gebiet heute, damals sprach man hinter vorgehaltener Hand vom Geschlechtsleben. Hätte mein alter Herr gewusst, was sein Zögling da so erlernt und betrieben hatte, weissgott, die Haare wären ihm zu Berge gestanden, es hätte Prügel mit dem verhassten Rohrstöckchen geregnet und allerlei andere, widrige Sache wären mir widerfahren. Er hat nie etwas davon erfahren. Es war auch gut so, denn so lebte er im seligmachenden Glauben, einen in jeder Hinsicht vorbildlichen Sohn zu haben, auf dem man stolz sein konnte.

Ich stamme aus einer alten katholischen Familie. Mein Herr Vater war ehrwürdiger Gerichtspräsident in einer bayrischen Kleinstadt, fest im Glauben und mit einer schon an Halsstarrigkeit grenzenden konservativen Gesinnung. Nicht einmal der Weltkrieg, den er als königlich bayerischer Oberst mitmachte, konnte sein Weltbild verändern. Eh hasste Umwälzungen und Veränderungen und war fest entschlossen, einem Sprössling eine Erziehung angedeihen zu lassen, die von der seinigen nicht weit entfernt war. Da er selbst Zögling einer klösterlichen Schule gewesen war, stand für ihn ausser Zweifel, dass sein Sohn die Reifeprüfung an einer Klosterschule ablegen würde und in den jungen Jahren der strengen Zucht eines klösterlichen Internats unterworfen war. Und so begab es sich, dass ich nach dem Einjährigen vom hiesigen Gymnasium auf eine Klosterschule, die sich in der Residenzstadt befand, umwechseln musste.

Ich erinnere mich noch ganz genau an jenen Tag. Der Abschied von meiner Frau Mutter, meiner lieben Schwester Kristine und dem Dienstmädchen Emma war schwer und schmerzlich, auf Seiten der holden Weiblichkeit mit viel Tränen verbunden. Aber es nützte nichts, ich musste 'zum Städele hinaus'. Anton, unser Chauffeur, war gerade krank und so musste mein alter Herr eigenhändig unsere schöne, sechs-zylindrige Adler Limousine lenken. Schweigend sass ich im Fond des Fahrzeugs und gedachte der Dinge, die da auf mich zukommen würden, während mein Vater unverdrossen den schweren Wagen über die holprige Chaussée steuerte. Am Ziel angelangt, spendierte er mir erst ein zünftiges Mittagessen im vor-

nehmen Palast-Hotel, bevor er mich in der Anstalt ablieferte und mir die letzten Mahnungen und Ratschläge mit auf den Weg gab.

Die Anstalt war ein altsprachliches Gymnasium und wurde von einem promovierten Klostergeistlichen geleitet. Auch der Lehrkörper bestand vorwiegend aus Mönchen und Geistlichen, nur in den naturwissenschaftlichen Fächern hatten wir »Zivilisten«, d. h. normale Gymnasialräte. Unterkunft und Verpflegung wurde ebenfalls von der Schule zur Verfügung gestellt und war obligatorisch für alle Schüler. Die Hausordnung war schlimm, und strenger als ich sie mir vorzustellen gewagt hatte: Fast alles war verboten. Unser Tagesablauf war, wie in einer Erziehungsanstalt, fest geregelt, Nichteinhalten und Uunpünktlichkeit führte strenge Strafen mit sich. Am liebsten hätte ich am ersten Tage gleich meine Siebensachen wieder zusammengepackt, aber die furchteinflössende Gestalt meines alten Herrn, die mir fest im Gedächtnis haftete, brachte mich auf vernünftigere Gedanken.

Nachdem man mir in einem riesigen Schlafsaal ein Holzbett und einen klobigen Schrank angewiesen hatte, mussten wir zum gemeinsamen Mittagessen antreten. Schweigend wurde getafelt, hinterher hatten wir etwas Freizeit ud durften in den Klostergarten. Während die anderen Knaben ausgelassen lärmten und tobten, sass ich etwas verschüchtert auf einer Bank in einer Gartenlaube. Ich war traurig und niedergeschlagen beim blossen Gedanken, die nächsten Jahre in dieser freud- und trostlosen Umgebung verbringen zu müssen. Nach einer Weile jedoch fiel mir auf, dass ich von einem hübschen Jungen mit lockigem, schwarzen Haar beobachtet wurde. Er mochte einige Jahre älter sein als ich und es sah so aus, als ob er mir nachgegangen war. Zögernd kam er näher. Voller Anteilnahme erkundigte er sich nach der Ursache meines Kummers. Er setzte sich neben mich und legte freundschaftlich seinen Arm über meine Schultern. Er gab sich wirklich die beste Mühe, mich zu trösten und vor allen Dingen auf andere Gedanken zu bringen.

Es war naheliegend, dass er mir gleich auch einige Kniffe und Besonderheiten des Anstaltslebens anvertraute, ohne deren Kenntnis es sich schwerlich aushalten liesse. Er hatte schon einige Jahre in dieser Schule hinter sich, war also, wie man so zu sagen pflegt, gewissermassen ein »erfahrener, alter Hase«. Der Strom von Mitteilungen, der über seine Lippen floss und die Leutseuligkeit und Gutmütigkeit, die er ausstrahlte, flösste mir wieder Mut ein and bald begann ich, die Dinge in einem günstigerem Licht zu sehen. Wir plauderten ziemlich lange, allmählich taute auch ich auf und fing an zu erzählen. Ich fasste Vertrauen zu ihm und das gleiche schien bei ihm auch der Fall gewesen zu sein. Mein neuer Freund hiess übrigens Arthur, und wurde von den anderen Jungens wegen seines italienischen Aussehens scherzhaft Arturo genannt. Nach längerer Unterhaltung fragte mich Arthur plötzlich, ob ich bereits reif oder noch grün hinter den Ohren sei. Die Frage erstaunte mich, auch konnte ich den Sinn nicht ganz mit verstehen und fragte mich, was er mit dieser Frage bloss wolle. Doch alsbald liess er, wie man so sagt, die

Katze aus dem Sack. Er dämpfte seine Stimme, drückte seinen Mund an mein Ohr und fragte mich, ob ich mich schon einmal ernsthaft mit meinem Schwanze beschäftigt habe und ob ich wisse, dass durch ständiges Reiben desselben ein unerhört schönes Lustgefühl eintrete. Gleichzeitig – ehe ich überhaupt reagieren und den Schock verarbeiten konnte – langte er nach meinem Glied, dass bereits zuckend und juckend grösser wurde, und drückte es heftig.

Ein wonniges, angenehmes Lustgefühl durchströmte meinen Leib und nur daher kann ich mir erklären, dass ich ihn an sich gewähren liess und mich gegen seinen überaus unzüchtigen Angriff nicht energischer zur Wehr setzte. Ich beliess es lediglich bei einigen schwachen Abwehrgriffen, die eigentlich mehr zur moralischen Besänftigung meines Gewissens gedacht waren als eine ernsthafte Gegenwehr darstellte. Ich gestattete nach und nach auch, dass sich seine Hand langsam in meinen Hosenstall hineinschob, mein Hemd beiseite schob und dann anfing, meinen Schwanz zu reiben und zu kneten. Mein Mut und meine Dristigkeit – offenbar nicht zu bremsen durch die Kraft meiner wohllüstigen Gedanken – kannten keine Grenzen und ich wagte es, nun meinerseits seinen nackten, etwas harten und klobigen Pimmel zu berühren, wobei mich ein ungemein wohllüstiger Schauer durchfuhr.

Natürlich ahmte ich die Griffe, die er an meinem Glied vornahm, gewissensaft nach und nach einiger Zeit fiel mir auf, dass seiner bedeutend grösser war als meiner. In einer Mischung aus Neugier und Dreistigkeit holte ich ihn daher aus der Hose ohne jedoch dadurch meine Bewegungen zu unterbrechen. Mit grossen Augen starrte ich sein mächtiges Glied an. So arbeiteten wir drauf los, bis endlich seine fleissige und geschickte Hand mir einen herrlich Erguss bescherte. Sofort wichste er noch schneller und noch heftiger und während mein Saft auf den Boden spritzte, stöhnte ich vor lauter Geilheit auf. Ich war so erregt, dass ich ganz vergessen hatte, seinen Pimmel zu wichsen und als er mit mir fertig war, forderte er mich auf, weiterzumachen. Nach kurzer Zeit spürte ich, wie sein steifes Glied langsam anfing, zu zucken – und dann kam es bei ihm auch schon. Meine Hand, die sich wie ein stählerner Ring um seinen Schwanz gelegt hatte, fuhr unaufhörlich hin und her und dann sah ich, wie sein weisser Saft in hohen Bogen herauf schoss und auf den Boden klatschte. Ich wurde wahnsinnig geil und wichste besinnungslos weiter, bis nur noch wenige Tropfen kamen, die auf meine Hand liefen. Keuchend bat mich Arthur, innezuhalten.

Am Abend – nachdem alle Schüler sich weissungsgemäss zum Schlafen niedergelegt hatten – schritt der Oberaufseher Justus mit dem Schnauzbart die Bettreihen ab, um nachzusehen, ob alles mit rechten Dingen zugeht. Hinter seinem Rücken hielt er einen geschmeidigen Rohrstock, der in gegebenem Falle dazu eingesetzt wurde, für Ordnung zu sorgen. Alles war mucksmäuchenstill, keiner wagte sich zu rühren, denn Justus war bekannt wegen seiner Strenge und Brutalität, mit deren Hilfe er sich Respekt bei den Bengel verschaffte. Doch kaum waren seine Schritte verhallt und die Tür

hinter ihm ins Schloss gefallen, als es im Schlafssaal lebendig wurde. Mehr als die Hälfte der Insassen verliessen ihre Bettstatt, um zu einem anderen in die Koje zu kriechen. Dort wurden natürlich kaum Geometrieaufgaben gelöst oder Klassikersprüche auswendig gelernt – da gingen weitaus realistischere Dinge for sich. Auch Arthur bequemte sich dazu mich zu besuchen und huschte unter meine Bettdecke.

Schweigend lag er neben mir, seine Hand hielt schon wieder meinen bereits steifen Schwanz. Liebevoll liebkoste er diesen, auch spielte er vorsichtig und beherrscht mit meinem Hodensack – es war ein unglaublich schönes Gefühl. Arthur hatte einen Schenkel zwischen meine Beine gelegt, fest presste er seinen Bauch gegen meinen Körper. Plötzlich liess seine Hand von meinem Schwanz ab, der sich nunmehr an seinen Schwanz schmiegte. Stattdessen fuhr seine Hand zwischen meine Arschbacken und machte sich dort drinnen zu schaffen. Ich spürte, wie seine Finger in mein Afterloch eindrangen. Das Herz blieb mir fast vor Schreck stehen. Was hatte Arthur mit mir, dem reichlich unerfahrenen Zögling aus der Provinz, vor? Zunächst fühlte ich ein heftiges Brennen, verbunden mit einen schmerzenden Drücken. Doch es dauerte nicht lange und dieses unangenehme Gefühl wich einem wohllüstigen Kitzel, warum, war mir unerklärlich.

Voller Dankbarkeit ergriff ich seinen Schwanz und wollte denselben wichsen, aber Arthur bat mich leise und mit einem geheimnisvollen Unterton in der Stimme, noch etwas zu warten und fügte hinzu, er wolle mir heute etwas ganz Neuartiges lernen. Wenn ich es ihm gestatten würde, dann sei er bereit, mir den Genuss zu gewähren. Dieses Vergnügen sei noch viel grösser und schöner als gewöhnliches Abwichsen, und alle Klosterschüler würden es regelmässig betreiben. Ich hatte eine schwachte Ahnung, was er damit meinte, aber ehe er seine Worte näher erklären konnte und ehe ich fragen konnte, sprang er auf, lief geschwind zu seinem Bett und holte ein Fläschchen Öl unter dem Kopfkissen hervor. Damit rieb er sein Glied kräftig ein, so dass es in dem schwachen Licht, welches durch die grossen Fenster in den Saal hereinfiel, matt schimmerte.

Dann schien der grosse Augenblick zu kommen. Ich musste mich auf den Bauch legen und meinen Arsch in die Höhe strecken. Arthur bestrich sodann mein Arschloch ebenfalls mit Öl, allerdings rieb er nicht so kräftig wie bei seinem Schwanz, es schien mir, dass er hier mehr auf die Menge Wert legte. Dann bohrte er seinen ganzen Mittelfinger hinein, fuhr einige Male damit hin und zurück, bis der Finger ohne Widerstand ins Loch schlüpfen konnte. Plötzlich merkte ich, dass sich die Eichel seines Schwanzes am Eingang befand. Mit beiden Händen presste er meine Arschbacken auseinander. Dann musste ich mich bücken, um, wie er sagte, weniger Schmerzen zu empfinden. Schliesslich schob er zu meinem grossen Erstaunen energisch sein Glied in mein Arschloch ... Noch nie hatte ich von so etwas gehört, ja, ich hätte es nicht einmal für möglich gehalten. Ich spürte einen brennenden Schmerz und jetzt verstand ich auch, warum er sowohl sich als auch mich so fleissig eingeölt hatte.

Arthur musste in meinen Arsch wohl das Glück gefunden haben, denn er schob kräftig hin und her, atmete schwer und tief und liess ein leises, geiles Stöhnen vernehmen. Er griff nach meinem Schwanz und fing an, diesen zu reiben. Das herrlich Kitzeln, das ich am Hintern verspürte sowie das Gefühl, etwas Herrliches – aber Verbotenes – zu erleben bewirkten einen schnellen Samenerguss. Voller Erregung schoss ich meinen Samen in seine Hand, während ich gleichzeitig spürte, wie sich Arthur's Schwanz in meinem Arschloch entlud. Arthur war noch ganz aus dem Häuschen vor lauter Wohllust, er stiess noch einige Male kräftig zu, bis er ihn zufrieden herauszog. Wir wischten uns am Bettlaken ab. Beide waren wir schweissüberströmt und schnauften wie Hundertmeterläufer.

Wir hatten also nach diesen Strapazen dringend Ruhe nötig. Während wir uns ausruhten, hielten wir uns eng umschlungen. Nach ungefähr einer halben Stunde wurden unsere Schwänze wieder steif, was wir mit Zufriedenheit feststellten. Besonders ich freute mich darauf, denn nach allen Rechenregel war ich jetzt an der Ruhe, Arthur in den Arsch zu ficken. Ich brauchte ihn auch gar nicht darauf aufmerksam zu machen, denn er lud mich ganz von selbst ein. Das liess ich mir natürlich nicht zweimal sagen. Ich muss gestehen, dass ich noch nie ein so wonniges Gefühl verspürt habe wie in jenem Augenblick, als sich mein Samen in seinen After entlud und sein Arsch vor lauter unbeherrschter Geilheit freudig zuckte und sich mir entgegenstemmte mit aller Kraft, die er aufbieten konnte. Der Lärm, den wir machen konnten, war recht begrenzt, praktisch musste der ganze Akt recht laut los vor sich gehen. Dies war an sich sehr schade, blieb es uns doch aus diesem Grunde versagt, unserer Geilheit durch lautes Schreien und Keuchen Ausdruck zu verleihen.

Die Wohllust, die ich bei diesen Akten verspürte, war neu und unbekannt aber so schön kitzelnd und erregend, dass sie für mich in dem rauhen Anstaltsleben fast unentbehrlich wurde. Diese Erlebnisse haben mich auch für's weitere Leben geprägt, später, auf der Universität war ich bei einigen bestimmten Kommilitonen dafür bekannt, »gute Geschosse in den Hinter zu verpassen!«

Mit Mädchen und Damen sah es während meiner Zeit auf der Klosterschule überhaupt sehr übel aus. Wir hatten nur ganz selten Ausgang und dieser war meistens so kurz, dass es nicht möglich war ein ehrenwertes Mädchen herumzubringen und für Dirnen fehlte es uns an Kleingeld. Apropos Mädchen: Es fällt mir gerade eine interessante Begebenheit ein, die ich der Originalität halber gerne zum Besten geben möchte. Der Zwischenfall ereignete sich kurz vor dem Ende eines Schuljahres.

Ich war wegen Unpässlichkeit vom Unterricht befreit worden, hatte aber fürchterliche Langeweile, da ich das Gelände des Klosters, bzw. der Anstalt nicht verlassen durfte. Da beschloss ich – warum, ist mir heute noch nicht klar – die Klosterkirche zu besuchen und die alten lateinischen Tafelinschriften zu entziffern. Ich schritt sodann über den Klostergang – nur mit Filzpantoffeln an den Füs-

sen – und betrat geräuschlos, wie es sich gehört, die heilige Stätte.

Plötzlich hörte ich ein tiefes Räuspern, Männerschritte hallten im Kirchengewölbe wider und ich hatte gerade noch Zeit, mich hinter einem grossen Beichtstuhl zu verstecken, denn es hätte ja sein können, dass einer meiner Lehrer gekommen wäre und mir dumme Fragen gestellt hätte wegen meiner Krankheit usw. Doch es war nur ein Pater, der von der Sakristei kam, um eine Beichte abzunehmen. Ihm folgte in respektvoller Entfernung ein junges, hübsches Mädchen. Sie hatte schwarze, glatte Haare und – so weit ich ersehen konnte – eine recht verführerische Figur. Sie kniete an der Seite des Beichtstuhles nieder, in dessen Mittelgang der Geistlich Platz genommen hatte. Da ich aus allerlei schmutzigen Witzen und dergleichen wusste, welche pikanten Sachen bei einer echten Beichte hin und wieder zur Sprache kommen, beschloss ich sofort, diese Beichte zu belauschen. Gerade hinter dem Beichtstuhl befand sich ein kleines, vergittertes Oratorium und – gedeckt durch Beichtstuhl und die massiven Pfeiler – gelang es mir, näher heranzukommen, sodass ich alles genau sehen und hören konnte, ohne selbst bemerkt zu werden.

Ich schien gerade im richtigen Augenblick zu kommen, der Pater fragte das Mädchen nach ihren Sünden aus und forderte sie zur Offenheit aus. »Also, mein liebes Kind«, sagte er salbungsvoll, »wie steht es mit dir? Hast du dir seit deiner letzten Beichte nichts vorzuwerfen, hast du keine Sünden begangen? Ich sehe, mein Kind, dass du errötest, und zwar bis an die Ohren? Ich muss alles wissen, alles! Ansonsten ist deine Beichte nicht gültig!« »Ach Hochwürden«, seufzte das Mädchen, »wieder kann ich nicht makellos und unbefleckt vor Hochwürden treten. Als ich bei meiner letzten Beichte nach Hause gekommen war, schwelgte ich in süsser Erinnerung an das Vergnügen, das ich empfand, als ich Ihren geweihten Stab in die Hände nehmen durfte und Hochwürden meine Geschlechtsorgane mit den geweihten Händen betastete, als sie ihre Finger in meine vordere Öffnung steckten und so lange bewegten, dass ich vor lauter Entzückung die Sinne verlor! Zuhause versuchte ich nun, mir mit meinem eigenen Finger diese Lustgefühle zu bereiten, während ich mir dabei vorstellte, es seien ihre Finger!« »Nun«, sagde der Pater nachdenklich, »das kann ich gerade noch durchgehen lassen! Erzähle weiter!«

Das Mädchen stockte. »Ach . . . ach . . . ein paar Tage darauf, als ich auf meinem Zimmer arbeitete, ging mich mein Karl plötzlich von hinten an und fing an, mich zu küssen. Er wurde immer frecher und grapste nach meinen Busen und meinem Allerwertesten. Ich liess ihn gewähren, bis er mir mit seiner Hand unter dem Rock fuhr und dreist meine Scham berührte. Ich wollte mich wehren, konnte aber nicht mehr, weil ich dazu die Willensstärke nicht aufbrachte. Ich brannte schon zu sehr vor lauter Wohllust und Geilheit und so hatte Karl, ehe ich bis drei zählen konnte, geschwind sein Organ in meine Scheide geschoben. Dann hat er's mit mir gemacht!« Der Pater brummte, seine Stimme verriet scheinbar ernsthafte Besorgnis: »Hm, hm, das ist allerdings eine schwere, schwere Sünde! Wie hast du denn gelegen, als

er in dich eindrang und was hat er noch alles mit dir während dieses Vergnügens gemacht??«, wollte er sogleich wissen.«

»Ich lag auf dem Rücken«, gab sie zurück, »und Karl hatte meinen Rock hochgeschoben. Dann kniete er sich zwischen meine Beine und studierte sorgfältig mein kleines, schwarzes Dreieck. Dabei musste er wieder unsittliche Gedanken bekommen haben, denn er wollte es noch einmal mit mir machen. Aus Furcht, schwanger zu werden, schlug ich allerdings seinen Wunsch ab und so bedrängte er mich, ihm meine Brüste zu überlassen. Er wollte mir nämlich etwas Interessantes zeigen. Ich musste mich, ihm zugewandt, auf seine Beine setzen und beugen. Er entblösste meine Brüste, steckte seinem Nimmersatt zwischen die Ballen, drückte diese fest zusammen und schob dann so lange hin und her, bis es bei ihm kam und er mir Hals und Kinn voll spritzte!«

»Ich kann mir zwar einigermassen vorstellen, wie dieser leichtsinnige Bruder das bewerkstelligt hat«, sagte der Pater, »aber . . . aber es ist vielleicht besser, wenn du es mir zeigst, dann will ich dir eine leichte Busse geben!« »Bitte ja, Hochwürden«, flehte das Mädchen, »ich will alles tun, nur bitte ich um die heilige Absolution!« – Ich war Feuer und Flamme, als ich die aufreizende Schilderung des junges Mädchens in meinem Versteck hörte. Erregt spielte ich mit meinem furchtbar steifen Glied. Nun kniete das Mädchen auf Geheiss des Paters vor ihm nieder. Dieser öffnete sofort und ohne Hemmungen ihren Büstenhalter, sodass ihre herrliche Brüste üppig und schneeweiss hervorquollen. Dann tauchte ein mächtiger, knorziger Schwanz auf, den er zwischen ihre Brüste legte. Diese wurden dann von ihr mit beiden Händen zusammengepresst, sodass vom Schwanz des Paters nur noch die rote pralle Eichel zu sehen war. Dann begann er zu stossen, seinen Lippen entrangen sich wohllüstige und obszöne Worte, bis er mit einem gurgelnden Laut seinen Saft herausschoss. Auch ich hatte an meinem Gliede herumhantiert, der Anblick, der sich mir bot, genügte gab mir den Rest und ich spritzte eine Ladung in die Hose. Nachdem der Pater und das Mädchen sich wieder hergerichtet hatten, sprach dieser stehend die Absolution aus und freudestrahlend verliess das Mädchen die Kirche.

Mein Glaube an die moralische Unanfechtbarkeit von Geistlichen hatte einen gewaltigen Knacks erlitten. Ganz gewiss hatten wir hinter vorgehaltener Hand hin und wieder einmal gemunkelt, dass es die Mönche und Pfarrer auch miteineinander treiben würden – so wie wir, aber dass es welche gibt, die junge Mädchen und Frauen im Beichtstuhl missbrauchen hatte ich in meiner jugendlichen Naivität nicht geglaubt. Nach diesem Erlebnis hatte ich fortan weniger bis keine Gewissensbisse mehr, wenn ich mich sexuell betätigte und alles machte mir noch viel mehr Spass.

Neben dem Arschficken hat mir mein unersetzlicher Freund Arthur noch einige Kniffe beigebracht, mit denen man sich befriedigen kann, wenn man gerade einmal kein Weib oder keinen Knaben zur Verfügung hatte. Ich muss zugeben, dass ich auf der Klosterschule mehr sogenannte Sauereien gelernt habe, als es meinem

alten Herrn recht gewesen wäre. Während meinen ersten grossen Ferien war ich bereits schon so frech, dass ich hinter Emma, unserem Dienstmädchen her war und es gelang mir tatsächlich, das biedere, aber in mich verliebte, allerdings acht Jahre ältere Mädchen einige Male auf ehrem Zimmer zu vögeln. Arthur hatte mir nämlich beigebracht, wie man vor dem Erguss geschwind seinen Schwanz aus der Scheide herauszieht, um das Weib nicht zu begatten, bzw, zu schwängern. Bei Emma konnte ich überall hinficken und hin und wieder erinnerte ich mich an den Pater und dessen Brustfick. Emma hatte richtige üppige Euter, wo mein Burschenpimmel wie in einer Versenkung verschwand. Bei ihr durfte ich übrigens auch in den Mund spritzen.

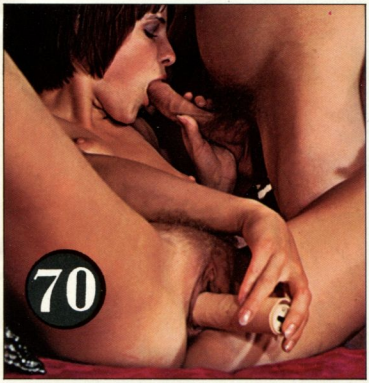
Die Sache hatte nur einen Haken. Jedesmal wenn ich wieder in die Klosterschule zurückkehrte, fing die sogenannte »saure-Gurken-Zeit« wieder an – es gab keine Votze zum Ficken. Und hier komme ich wieder auf Arthurs Kniffe zurück, von denen ich ganz besonders zwei erwähnenswert finde. Der eine bestand darin, dass ich heimlich einen Muff kaufte, diesen mit der Hand durch Reiben etwas anwärmte, dann meinen Schwanz hineinsteckte und die Schnur zusammenzog und dann so tat, als würde ich eine weibliche Votze bearbeiten. Dabei musste ich die Augen schliessen, mir Emmas deftige, behaarte Votze vorstellen sowie ihre schwappelnden Brüste und im Verlaufe weniger Augenblicke konnte ich meinen Liebessaft in den Muff spritzen. Ein anderer Kniff bestand darin, dass ich zwei Luftballons aufbliess, meinen Schwanz zwischen die Ballons glemmte und dann das Schieben anfing, wobei ich mir in der Phantasie vorstellte, es mit Emmas Brüsten zu tun zu haben. Während dieser Wichsertätigkeit stellte ich mir auch oft meine Mamma als geiles Objekt vor. Mamma hatte riesige Brüste, schon als Knabe hatte ich sie gelegentlich beim Ausziehen beobachten können. Manchmal stellte ich mir beim Wichsen vor, wie schön es wohl sein müsste, den Schwanz zwischen Mammas dicke Schenkel zu stecken und zu wichsen, uuuah! Alleine der Gedanke an ihre schwarzen gänzenden Büstenhalter, ihre Strumpfgürtel und sonstige Reizwäsche bescherte mir schon einen halben Orgasmus.

Als ich auf der Klosterschule schliesslich mit neunzehn Jahren dann mein Abitur bestand, hatte ich somit nicht nur die geistige Reifeprüfung hinter mir, sondern auch die sexuelle, was ich nicht zuletzt meinen Freunde Arthur verdankte. Obwohl dieser das Abitur zwei Jahre früher als ich machte, blieben wir in Verbindung – bis heute. Arthur ist jetzt angesehener Oberregierungsrat in einer hessischen Bezirksstadt, während ich als Jurist in die Fusstapfen meines alten Herrn getreten bin und eine gutgehende Anwaltspraxis habe. Hin und wieder besuchen wir uns, sprechen von der guten alten Zeit – und schieben uns auch gelegentlich unsere Schwänze gegenseitig in die Ärsche – natürlich ohne Wissen unserer Gemahlinnen, die sicher sehr entsetzt sein würden.

Für meinen Sohn habe ich bereits schon eine würdige Schule gefunden – eine Klosterschule.

COLOR CLIMAX

PORNOGRAPHY IN COLOR



Live Show

COLOR CLIMAX

NO. 70

- Editor & Publisher
  JENS & PETER THEANDER
- Photographer & Lay-out
  JENS THEANDER
- Sales Director
  PETER THEANDER
- Sales Manager
  BENT JØRGENSEN
- Sales Assistent
  HERVIG KÖHLER
- Model Contact
  ILSE LARSEN
- Responsible Editor
  OLE PETERSEN
- Printed in Denmark
  CCC-PRINT

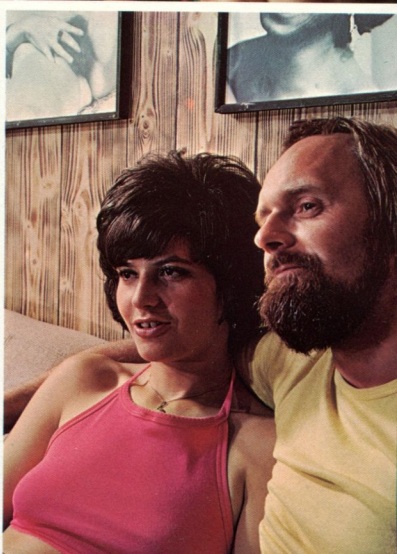
- Copyright © 1973
  ©OLOR
  ©LIMAX
  ©ORPORATION

Kastrupvej 124 – 2300 Copenhagen S
Denmark

Hôtel de
l'Univers
HARMACY
CAROXIN

SEX

REJSEBUREAU
SAS
agent
BRØDRENE ANDERSEN



mogli63

mogli63

moglí63

moglí63

moglio3

moglí63

mogli63

mogli63

Memoirs from a Convent School

by René Marcel

What a wonderful time it was, those many years at the convent school when I, a curious and inquisitive lad, slowly and falteringly stored up more and more knowledge, particularly in fields which had little to do with scholastic or religious learning. Today this field is called sex, in those days it was something spoken of in whispers. If my old man had known what his offspring had learned and done there his hair would had stood on end in horror and I would have been in for a dose of the hated cane besides all the other unpleasant things that would have followed. He never knew anything about it and a very fortunate thing it was, too, for he lived in the placid belief that he had an exemplary son of whom he could justly feel proud.

I come from an old Roman-Catholic family. My father was the grave magistrate in a small Bavarian town, his beliefs firm and unshakable and politically an old die-hard. Not even the World War, in which he served as a Royal Bavarian Colonel, could change his outlook. He loathed revolutions and changes of any sort and was determined to provide an education for his progeny which mirrored his own as closely as possible. He himself having received his education at a convent school there was no doubt in his mind that his son was to do the same, at the same time experiencing the bracing effects of the stern discipline in a Catholic boarding school. And so it happened that I moved from the homely school in which I had spent my first years to the convent school in the far-off bigger town.

I still remember the day quite clearly. Taking leave of my mother, my dear sister Kristine and our maid Emma was a painful and hard process and one which the females could not helping responding to with floods of tears. But there was nothing doing, I must out into the world. Anton, our chauffeur, was ill at this period so my old man had to take the wheel of our beautiful 6-cylinder Adler Limousine himself. Silent I sat in the back of the car, musing upon the things to come, while my father stead-

ily drove the powerful car along the bumpy road. When we reached the town he treated my to a sumptuous lunch at the fashionable Palast-Hotel before he delivered me at the school, accompanied by a volley of admonitions and good advice.

The school had only one side, the classical, and the headmaster was a monk who was also an eminent scholar. The staff consisted mainly of monks and other clergy, only in the few science subjects we had were our masters "civilians", that is, ordinary grammar school teachers. The house rules were harsh, stricter than I had imagined: nearly everything was forbidden. As at a reformatory our day was severely regulated, transgressions and unpunctuality were punished without mercy. After a few hours of this stifling atmosphere I longed to gather my paraphenalia and be off at once but the aweinspiring visage of my father, which appeared before my mind's eye with the surge of these rebellious thoughts, soon made me think better of it.

I was taken to an enormous dormitory, shown my wooden bed and an ugly chest of drawers for my things, and then it was time for the communal dinner. We ate in silence but afterwards we were allowed some spare time and could play or walk in the garden. While the other boys ran about, shouting and laughing, I sat down shyly on a bench in a summerhouse. I was sad and sorry at the thought of having to spend so many years in these gloomy and joyless surroundings. Presently, however, I noticed that I was being watched by a handsome boy with wavy black hair. He might be some years my senior and it looked as if he had been following me. Hesitatingly he came closer. With genuine sympathy he asked me why I was so sad. Sitting down beside me, he put his arm round my shoulders in a friendly and consoling gesture. He really did his best to cheer me up and make me think of other things.

It followed naturally that he began to put me wise to life at the school, the quirks and peculiarities of the masters, and generally how to make life bearable in spite of the strict discipline. He had already been a couple of years at the school, so he knew the ropes and willingly imparted them to me. The friendly flow of good advice that came in a steady gush from him, the kind and good-natured soul which his helpfulness revealed gave me my good spirits back and I soon began to see things in a rosier light. We chatted on for a long time and gradually I loosened up and told him about myself. He utterly won my confidence and I think I won his too. The name of my new friend was Arthur but because of his Italian looks the other boys jokingly called him Arturo. When we had exchanged views on many things, Arthur suddenly asked me if I was innocent or knew about It. I was surprised by the question and at first did not know what to say, hardly understanding what he meant. However, he soon let the cat out of the bag. He lowered his voice, and his mouth close to my ear, asked me if I had ever handled my cock more than casually and if I knew than a steady rubbing produced unknown pleasureable feelings. At the same time – and before I could push

him away – he reached out for my member, which was already throbbing and swelling, and squeezed it hard.

A blissfull sensation streamed through my body and this only can explain that I submitted to his handling and did not try to ward this indecent assault off with more determination. I only attempted a few half-hearted gestures which served more to placate my conscience rather than to ward him off. Gradually I allowed his hand to slip into my trousers, push away my shirt and then begin to rub and knead my prick. My courage and boldness was not to be curbed as I experienced these heavenly feelings and in my turn I ventured to touch his rather hard and stubby rod, an act that gave me indescribable joy.

Of course I did my best to imitate the various things he did on my prick and soon I realized that his was considerably bigger than mine. With a mixture of curiosity and daringness I therefore pulled it out of his flies without interrupting my movements. Wide-eyed I stared at his huge member. In this way we continued our labour of love until his skilful and hardworking hand produced a marvellous ejaculation from my cock. He frigged quicker and harder and as my spunk squirted on the ground I groaned with sheer lewdness. I was so excited that I had completely forgotten to take care of his lance and when I had finished coming he asked me to resume my rubbing. Shortly after I felt how his stiff stick began to throb and jerk – and then he came too. My hand, which clasped his prick in a vice of steel, moved constantly up and down and then I saw his whitish sperm shooting out in long jets, spattering down before our feet. I got madly randy and kept frigging for dear life until only a few drops could be squeezed out of it. With quivering voice Arthur asked me to stop.

In the evening – when all the boys had gone to bed in accordance, with the regulations – old Justus with the Kaiser Wilhelm moustache inspected the rows of beds to make sure that everything was exactly as it should be. Behind his back he had a supple cane which he wielded with amazing dexterity in the event of any unruliness or untidiness. Everything was shipshape, everybody was quiet as mice, nobody wanted to provoke the notoriously severe and brutal Justus to display his ability in subduing naughty boys. But hardly had his footsteps disappeared behind the closed door when the whole dorm became alive. More than half of the boys left their beds to slip into somebody else's. There, of course, they were not exactly trying to work out mathematical problems or conjugating Latin verbs, no, they were bent upon much more realistic things. Arthur too left his bed to slip under my eiderdown.

In silence he lay beside me, his hand gripping my already rigid cock. Caressing it lovingly, he played gently and tenderly with my balls – it was a sensation which was completely out of this world. Arthur had thrust his thighs beteen my legs, pushing his belly against mine. Suddenly his hand left my prick which now jerked against his own. Instead his hand moved between my arsecheeks rummaging round my bottom hole. I felt one of his fingers penetrate into my back

hole. My heart nearly stopped with horror. What ever was Arthur doing to me, the innocent and unexperienced youngster from the backwoods? First I felt a searing, burning sensation followed by a painful pressure. However this did not last long and the unpleasantness soon gave way to a lewd tickling, a transition I was unable to understand. Grateful I seized his prick to rub it but Arthur asked me in a low secretive tone of voice to wait, adding he wanted to teach me something quite new. If I would let him, he was ready to show me a new pleasure which was ten-fold greater than the usual tossing-off and something which all the boys in the school did. I faintly suspected what he meant but before he could explain it further and before I could ask he jumped up from the bed, quickly fetching a bottle of oil from under his pillow. He now proceeded to oil his cock so that it shimmered in the faint light that fell through the large windows in the dorm.

Then the big moment seemed to come. I was ordered on my belly with my arse up in the air. Arthur applied a large dose of oil on my arsehole, although he did not rub it in as thoroughly as he had on his cock but seemed more intent on getting a large quantity in and round the hole. Then he thrust the whole length of his middle finger up, slipping it in and out a few times until the finger slid easily into the orifice. Suddenly I felt how the knob of his cock pushed against the opening. With both hands he pulled the buttocks apart, telling me to bend forward in order to make his entry as painless as possible. Finally and to my immense amazement he shoved his cock up my arsehole with a determined lunge. I had never heard about this before, had not even thought it at all possible. I felt a burning pain and now I understood why he had been so careful with the oil. But soon the pains abated and I began to enjoy the presence of the thick intrusion in my shithole.

Arthur must have found an arse that fitted him because he rammed into it with all his might, breathing heavily and moaning faintly. He reached out for my cock and began to frig it. The delicious titillation in my arse as well as the knowledge that I was doing something wonderful – but forbidden – combined to speed my ejaculation. In a frenzy of excitement I shot my load in his hand, at the same time as I felt Arthur's cock emptying itself in my arsehole. Arthur was still beside himself with horniness, stabbing into my clinging arse a few more times until he withdrew his cock with a sigh of satisfaction. We dried ourselves on the bedsheet, both of us drenched with sweat and panting like marathon runners.

After these exertions we naturally enough needed some rest. As we relaxed we hugged each other closely. After about half an hour our cocks grew stiff again, a fact we hurried to take advantage of. I in particular was pleased because in all fairness it was now my turn to fuck Arthur in the arse. I had no call to tell him so, he offered himself to me and I accepted at once, of course. I must admit that I have never experienced a sensation as blissful as when I ejaculated my spunkt in his arse and the sphincter

muscles of his tight orifice squeezed and tightened round my swollen rod, milking every drop out of it in frantic horniness. The noise we could make was rather limited, we had to go through the whole act practically without a sound. This was a great pity as we had to quell our natural urge to scream our randiness to the whole world.

The lewdness of this act was new and unknown to me but so wonderfully titillating and exciting that it soon became an indispensable antidote to the harsh life at school. These practices have certainly left their mark on my life; at a later date, at university, I was reputed, by some of my good friends, an expert at the gentle art of buggering. This ability I owed exclusively to the many hours I spent at this game in school where it served to sweeten the sordid life we led. Although I perfected my technique through the years I never turned into a proper homo – but when opportunity arose I made my mark with both girls and women, and to the no small satisfaction of them, I venture to boast.

But during my internment at the school girls and women were almost nonexistent. We were very seldom allowed out and then only for so short periods that it was utterly impossible to chat up a girl – and whores were equally beyond our reach, simply for want of money. But one interesting episode concerning a girl did happen, and the peculiarity of the episode merits, I think, my telling it. It happened shortly before summer hols and as I was feeling out of sorts I had been exempted from lessons. I was feeling terribly homesick, which was intensified by being forbidden to leave the school premises. Then I decided – today I have forgotten why – to visit the chapel and try to work out the old Latin inscriptions on the walls. So I quickly crossed the corridor – still with my felt shoes on – and entered the holy place as noiselessly as it is meet.

Suddenly I heard a man clear his throat, heavy footsteps vibrated in the vault and I had just time enough to hide behind a big confessional. I feared that one of my teachers might find me here and begin to ask unpleasant questions about my illness etc. However, it was just a priest on his way from the vestry to hear a confession. In respectful distance a pretty girl was following him. Her hair was smooth and black, and as far as I could make out she possessed a highly seductive figure. She kneeled down in the stall while the Father took his seat on the other side of the partition. Many dirty jokes and stories had taught me that sometimes at least many interesting and saucy revelations are made at a confession so I eargerly seized the opportunity to listen to this one. Right behind the confessional was a small oratory and, hiding behind the stall and the massive columns, I managed to sneak closer so that I was able to watch and hear every word and movement without being seen myself.

I seemed to arrive at the right moment. The Father was asking the girl of her sins, encouraging her to speak frankly. "Well, my sweet child," he said unctuously, "haven't you done something to regret since your last

confession, haven't you commited any sins? I see that you're blushing, all over, indeed! I must know everything, every single item! Otherwise your confession has no value!" "Oh, Father!" the girl sobbed, "I cannot appear stainless and pure before you. When I came from the last confession I gave myself up to lewd fantasies about the pleasure I felt as I held your holy staff between my hands and you touched my sex with your holy hands and pushed your finger up my front opening, moving them about until I was dizzy with joy! At home I then tried to repeat those lustful feelings with my own fingers, pretending all the time that they were your fingers!" "Well," the confessor said thoughtfully, "this is a matter that may just pass! Go on!"

The girl stammered. "Oh . . . er . . . some days later when I was working in my room, my friend suddenly came up from behind and began to kiss me. He got more and more intimate and groped at my bosom and my thing. I let him go on until he thrust his hand up my skirt and touched my sex indecently. I wanted to push him away but found that my will-power failed me. I was already burning too much with randiness and lust and so, before I knew what happened, Karl had pushed his tool up my vagina. Then he did it to me!" The Father mumbled with a voice that revealed how troubled he was at this, "Mm, this indeed is a very very grave sin! How did you lie when he penetrated you and what did he do to you while you were at it?"

"I was lying on my back," she replied, "and Karl had yanked my skirt up. Then he kneeled between legs, lovingly gazing at my little black triangle. Then he must have been aroused once more because he wanted to have me again. But fearing to get with child I refused and he suggested that he should use my breasts instead. He wanted to show me something interesting, he said. I had to sit down facing him and bend forward. He exposed my breasts, placed his joystick between the globes, squeezed them tight together and shoved up and down for a long time until he came and he squirted all over my neck and chin!"

"To some extent I think I can understand how this lascivious man has brought this about," the confessor said, "but . . . but perhaps it is better that you show me how it was done, then I shall let you off lightly!" "Oh yes, please, Father," the girl begged, "I'll do anything if only I receive absolution!" – I was on tenterhooks when I heard the girl's words in my hiding place. Wildly agitated I played with my enormously stiff tool. In the meantime the girl had gone down on her knees in front of the Father. Without hesitation he immediately unhooked her bra so that her delicious breasts spilled out, ample and white as alabaster. Then a gigantic, knobby cock appeared which he placed between her tits. With both her hands she cupped the wobbling breasts, mashing them together round his stick until only the red tip of his cock was visible. Then he began to thrust, mouthing all sorts of lewd and obscene words until his sperm gushed out with a hissing sound. I had been handling my tool, too, watching this randy scene and I shot my load in my trousers as I saw his spunk drenching the pretty girl's face

and tits. When the Father and the girl had made themselves decent again, he gave her absolution and the girl left the chapel radiant with joy.

My belief in the incorruptibility of the clergy had received a deathblow. We boys had always secretly believed that the monks and priests made it with each other – just as we did – but that there were some who took advantage of girls and women in the confessional was something that had never entered my mind, young and naive as I was. After this exeperience my scruples grew less and less and soon I was able to take all my pleasures without worrying afterwards, which made it all much more enjoyable.

Apart from initiating me into buggering, my invaluable friend Arthur taught me some tricks that were useful when one had not got a girl or a boy within reach. I must admit that I learned many more dirty tricks at the convent school than my father would have liked. Already in my first hols I was so forward that I began chasing Emma, our maid, and I actually managed to fuck this strapping girl a couple of times in her room. No doubt I succeeded so easily with her because in spite of her being eight years my senior she was madly in love with me. At the convent Arthur had told me that shortly before the ejaculation one must pull out the cock from the cunt so that the girl does not conceive. But with Emma I could fuck her wherever I wanted and I some times repeated the scene I had witnessed with the confessor titfucking the girl. Emma possessed a pair of luscious big utters between which my boyish prick disappeared but the sensation was terrific. With her I might even shoot my sperm into her mouth.

There was only one vatch. Every time I returned to the school I missed the soft pleasures of Emma terribly. And here some of Arthur's tricks came in handy. One of them consisted in secretly getting hold of a muff, warming it with my hand, then stick my cock into it, tighten the band and carry on as though I was having it off in a real cunt. I used to close my eyes, imagining Emma's fat hairy cunt I had screwed so often, the jiggling tits and in a couple of moments I could squirt my love juice into the muff. Another trick was to blow up a couple of balloons, then squeeze them round my cock and when I began to thrust I pretended that I was fucking Emma's warm tits.

While I was tossing off in this way I often had fantasies about my mother. She had a pair of huge knockers and already as a child I had sneaked many a peek at them when she undressed. I often daydreamed of how wonderful it would feel to thrust my cock between Mummy's fat thighs and then toss off, wow! The thought alone of her black shiny bra, her suspenders and the rest of her undies nearly brought me off.

When at the age of nineteen I could leave school I had not only proved my mature mind at the exams but had received a thorough knowledge of sexual matters, first of all thanks to my friend Arthur. Although he took his exam two years earlier than me we have always been keeping in touch. Arthur is today a respected and high-placed civil servant in Hessen whereas I have followed in the legal footsteps

of my father and have a comfortable remunerative practice. From time to time we see each other, exchange anecdotes about the good old days – and occassionally bugger each other – to be sure, without the knowledge of our dear wives who would certainly drop dead if they had an inkling of our relationship.

For my son I have already found a good school – a convent school.

COLOR - CLIMAX CAVALCADE